

herausgegeben von Th. Hell.

72. Mittwoch, am 9. September 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Briefe an Johann Heinrich Merck von Göthe, Herder, Wieland und andern bedeutenden Zeitgenossen. Mit Merck's biographischer Skizze, herausgegeben von Dr. Carl Wagner, Lehrer am großherzogl. Gymnasium in Darmstadt. Darmstadt, Verlag von Joh. Phil. Diehl. 1835. 580 Seiten.

Während so mancher bei uns ruhende, interessante Stoff, in allen seinen reichen Mitteln und Kräften, unbenutzt bleibt, ist es erfreulich, in neuester Zeit Manches an das Tageslicht treten zu sehen, was nicht allein für uns, sondern auch für die ganze gebildete Welt beachtenswerth und förderlich ist. Da hin gehört unter andern auch die angezeigte, eben erschienene Sammlung. Dogleich die Abicht der Herausgabe nicht unmittelbar darauf gehen mochte, Deutschland mit dem Manne, an welchen diese Briefe gerichtet sind, bekannter zu machen und Andenken und Würdigung hervorzurufen, vielmehr wohl nur einem vielfachen Verlangen nachgegeben wurde, so vieles Interessante aus dem Leben berühmter Männer zu vernehmen, so wird unsere Aufmerksamkeit doch zugleich auf einen vielbegabten, ausgezeichneten Mann hingelenkt, welcher unter seinen bedeutendsten Zeitgenossen eine bedeutend wirksame Stelle einnahm. Schon durch Göthe (aus meinem Leben Theil III. S. 95) als der Mann unter uns eingeführt: „der auf sein Leben den größten Einfluß gehabt“, wird er Jedem, durch die, mit seltenem klaren Ueberblick, mit Gefühl und Geist geschriebene biographische Skizze, welche der Sammlung voransteht, doppelt anziehend erscheinen. Wir werden jedoch zugleich durch das, was wir hier von der Gewalt vernehmen, welche er über andere Geister (Herder, Wieland), namentlich den damals, wie aus den Briefen hervorgeht, noch ungebändigten Geist Göthe's hatte, zu dem lebhaftesten Verlangen aufgeregt, auch die Briefe Merck's an jene Männer vorliegen zu sehen; wodurch denn Wieland's Ausspruch: „vor Merck's vermünsteter Scharfsichtigkeit schützt kein Nebel und keine Täuschung“, und: „daß kein gesunder Mensch sich einfallen lassen möchte, an ein höheres Gericht zu appelliren“, zu unserer weiteren Belehrung und Erbauung bekräftigt werden würde. Wem Herder zurief: „Der Himmel gebe mir einen Freund wie Sie!“ wem Wieland schrieb: „Gedenke meiner im Besten und vergiß nie, daß Du, im ernstesten Verstande, der ein-

zige Mann auf Gottes Erdboden bist, den ich das Innerste meines Kopfes, Herzens und ganzen Wesens sehen lassen kann, darf und mag!“ — wer Göthe sagen durfte: „Siehst Du, im Vergleich mit dem, was Du in der Welt seyn könntest und nicht bist, ist mir Alles, was Du geschrieben hast, — Dreck!“ — und von diesem höchlich beachtet war, muß — ebenbürtigen Geistes gewesen seyn. Das Verzeichniß der gedruckten Schriften Merck's ist daher mit Recht beigefügt, und eine Auswahl seiner im Manuscript vorfindlich gewesenen Fabeln und Erzählungen, welche von einem belehrenden Sinne, praktischen Streben, Kämpfen für Recht und Wahrheit, freimüthiger Satyre gegen Schiefheit, Albernheit und Lächerlichkeit, Zeugniß ablegen. An diesen gefürchteten (Göthe nennt ihn Mephistophles, Merck) und doch geliebten Mann, finden sich nun in der vorliegenden Sammlung von Herder 11, von Göthe 26, von Wieland 60, von Sophie la Roche 9, von Tischbein 18, von Peter Camper 16 Briefe, ohne die vielen anderen Gelehrten und Künstler hier anzuführen. Die Briefe Camper's, welcher von Merck versichert: daß er als Oseolog Riesenschritte gemacht habe“, und ihm als Odontolog einen Platz neben sich einräumt, werden dem Naturforscher, — die Briefe Wilhelm Tischbein's, welcher sich darin mit Genialität über Gemälde verbreitet, werden dem Maler und Künstler reiche Ausbeute liefern. Die Briefe von Herder und Göthe sind aus der Jugendperiode dieser Männer (1771 u. s. w.), worin sich das Sähen und Kämpfen der Elemente und Stoffe ihres Geistes kund gibt und welche namentlich helle Blicke in Göthe's damaliges Wesen erlauben. Er selbst läßt uns in seinem Werke: „aus meinem Leben“, gerade über jene Zeit und die Verhältnisse in Weimar im Dunkeln und seine, wie auch Wieland's Briefe, tragen nun in der vorliegenden Sammlung nicht wenig zur Beleuchtung und Ausfüllung dieser Lücke bei. In dieser Hinsicht sind auch die 18 Briefe der Herzogin Amalie und 21 des Herzogs Carl August von Weimar von großem Werthe, besonders für jeden Weimaraner, — durch neue Beurkundung des edlen Kunstsinnes, der gesunden Kraft des Geistes, der Wahrheit des Charakters des unverglichenen Herzogs — wie der Milde, Klarheit und weiblichen Würde, des hohen, feinen Geistes, des Sinns für alles Schöne, alles umfassender Bildung und Herzensgüte und anderer seltenen Eigenschaften der erhabenen Fürstin, welche es verstand, dem Menschen gegenüber nur Mensch, in der höchsten, edelsten Bedeutung des Wortes, zu seyn; — es verstand? nein, bei ihr war nichts Gemachtes — welche es